

gen. Ihre Vorgängerinnen im Gesange wurden darüber ganz irr' an dem Urtheile des Virtuosen.

Der Staatsrath Fürst hatte große Freude über den gerechten Triumph seiner Tochter, als der Blinde passende Tonstücke für ihre schöne Stimme zu schicken, oder zu bringen versprach.

Frohburg's glänzende Equipage hielt schon am folgenden Vormittage vor des Staatsraths Hause. Eine Notenrolle in der Hand ward er in Malvina's Zimmer geleitet. Sie versuchte seine Noten. Die anwesende Staatsrätin freuete sich außerordentlich über der Tochter Gelehrigkeit. Er spielte; sie sang. In dem Zusammenklange ihrer Töne herrschte nur Ein Geist, Eine Seele. Frohburg war noch da, als der Staatsrath Mittags nach Hause kam. Er fühlte sich geschmeichelt durch die Aufmerksamkeit des verehrten Künstlers auf das Talent seiner Malvina. Auf die laute Anerkennung so vieler Güte, äußerte Frohburg, daß er's für die schönste Pflicht halte, eine so seltene Stimme zu demjenigen ausbilden zu helfen, wozu die Natur ihr Fähigkeit verliehen habe. —

Frohburg wiederholte seine Besuche immer öfter, und während man in der ganzen Stadt klagte, daß er weder zu einem zweiten, öffentlichen Konzert zu bewegen war, noch auch den fernem ihm und seiner Kunst veranstalteten Privatfestlichkeiten beizuhöhen, konnte er im Fürst'schen Hause für eine alltägliche Erscheinung gelten.

Die Jugend des Virtuosen hätte allerdings Anlaß geben können zu der Vermuthung, daß seiner Auszeichnung Malvina's eine besondere Neigung zu der Person zum Grunde liege. Allein, wenn das auch war, so stand doch sein Gesichtsmangel den möglichen Bestrebungen des sonst recht wohlgestalteten Mannes entgegen. Die wohlgebildete einzige Tochter des reichen Staatsraths Fürst konnte wohl auf etwas ganz Anderes Anspruch machen, als auf den Jammer, die Leiterin eines unbehüllichen Blinden durch das Leben zu werden. —

Frohburg fühlte das offenbar, die zarte Scheu in seinem Benehmen gab es besonders der Mutter kund. Eines Tages jedoch, als er und Malvina beim Versuche eines neuen Musikstückes allein waren, da rissen die Geister des Gesanges auf Einmal die Schranke nieder, welche bis dahin so unverletzlich zwischen seine wachsende Leidenschaft und die Sängerin getreten war. Malvina, — rief er — wollte Gott, es wäre mir vergönnt, den Himmel mit Augen zu sehen, aus dem die heilige Gewalt

solcher Töne hervorquillt! denn dann hätte ich auch Muth zu der größten, zu der wichtigsten Frage, die ich je in meinem Leben gethan habe.

Hiermit ergriff der Hestigzitternde ihre Hand und bedeckte sie mit den feurigsten Küßen.

Sein ganzes, zeitheriges Benehmen hatte in Malvina schon früher die Ahnung erzeugt, daß sie einen Eindruck auf ihn gemacht, wie Niemand zuvor. Ihr Nachdenken war bereits in einsamen Augenblicken zuweilen bis zu dem Falle der Möglichkeit eines nähern Verhältnisses mit diesem Blinden gelangt. Abschreckend erschien es ihr gar nicht. Ihre Glut für die Tonkunst, die seinige für dieselbe, das dünkte ihr gewissermaßen ein weit heiligeres Band, als das gewöhnliche. Die seltene Zartheit, der eigene Reiz seiner süßen Worte auf ihr Herz; — nein, ein unglückliches Leben an der Hand dieses Blinden konnte sie sich durchaus nicht denken! —

Der plötzliche Ausbruch seiner ganzen Leidenschaft hatte etwas besonders Rührendes und Schmelzhafes zugleich für Malvina. Tröstend schloß sich die Hand, auf der seine Küße brannten, fester an die seinige. Der Druck ging ihm ermunternd durch alle Nerven, durch alle Adern. Malvina! — rief er aus — Engel, wolltest Du auch so vielleicht die Meinige seyn?

Ja, ich will es! antwortete sie.

Jauchzend drückte er die Glühende an sich.

Und ist auch — sprach er — die Kraft meines Auges gebunden, o so bin ich doch überzeugt, daß Du ganz so aussiehst, wie mein Herz Dich denkt. Deine Töne sind mir die Bildner Deiner herrlichen Gestalt gewesen. Theuerste, sage mir noch einmal, daß Du mein gehören willst! —

Dein! bebte die Antwort von den Lippen der tiefgerührten Jungfrau. —

Der bald darauf eintretenden Mutter entging die Befangenheit ihrer Tochter, das veränderte Verhältniß zwischen ihr und dem Blinden keinesweges. Die ernste Frage des mütterlichen Auges warf einen Purpurschein auf Malvina's Stirn. Der Verstellung gegen die treueste, innigste Freundin ungewohnt, mußte sie ihr sogleich das Geheimniß an's Mutterherz legen und um ihren Segen flehen.

Die bedenkliche Miene der Staatsrätin, ihr tiefer Athemzug, weckten Besorgnisse in der Tochter. Frohburg vereinte seine Bitten mit Malvina's und die Mutter sagte: Nur dem Vater noch nichts